Cerebrin bei Epileptikern.

Von A. Eulenburg.

Zu dem vorstehenden Aufsatz Lion's möchte ich mir einige Bemerkungen erlauben, da ich durch die Freundlichkeit des Herrn Prof. Dr. A. v. Poehl seit etwas über einem halben Jahre in die Lage gesetzt war, das „Cerebrin“ bei Behandlung von Epileptischen kurmässig zu verwerthen. Allerdings ist bisher nur eine kleine Zahl (6, worunter 5 weibliche, 1 männlicher Epileptiker, im Alter zwischen 14 und 31 Jahren) lange genug behandelt worden, um einigermaassen ein Urtheil über die Wirkung des Mittels für diese Fälle wenigstens zu ermöglichen. Es handelt sich dabei durchweg um schwere, veraltete Fälle, mit grossen, zeitweise besonders gehäuften Anfällen, bei denen die verschiedensten Formen der Brombehandlung (auch die von mir seit einem Jahre häufig benutzte Balint'schen Bromopankur) auf die Dauer versagten oder wegen der damit verbundenen Unzuträglichkeiten wenigstens eine längere Aussetzung erforderlich machten. Das „Cerebrin“ wurde theils innerlich, zu 4–6 Tabletten täglich, theils subkutan, zu 1–2 ccm auf einmal, an jedem zweiten Tage, oder in beiden Darreichungsformen abwechselnd verabfolgt. Der allgemeine Eindruck war der, dass wir in dem „Cerebrin“ ein Mittel haben, dem anscheinend eine gewisse Bedeutung für die Behandlung derartiger Epilepsiefälle nicht abzuspochen sein dürfte — wenn ich auch weder die überschwänglichen Hoffnungen Lion's zu theilen, noch mich seinen anderweitig publizirten klinischen Anschauungen über Epilepsie (Berl. kl. Wochenschrift 1901, No. 52) anschliessen vermag. Allerdings kamen in den von mir behandelten Fällen neben der „Cerebrintherapie“ auch salzarme Diät und allgemein roborirende Methoden, hydrotherapeutische Prozeduren, Gymnastik u. s. w. stets zur Verwendung. Ueble Nebenerscheinungen wurden bei der vorerwähnten Dosirung und Verabreichung bisher niemals beobachtet. Weitere Einzelheiten behalte ich mir vor — glaube aber, auf das immerhin beachtenswerth erscheinende Verfahren die Aufmerksamkeit schon jetzt richten zu sollen.

H. E. Schmidt, Einige Versuche, betreffend den Einfluss des Lichtes auf das Wachsthum der Haare und seine therapeutische Anwendung bei der Alopecia areata. Archiv für Dermatologie und Syphilis Bd. LXII, Heft 2/3. An Meerschweinchen, denen Hautpartieen am Rücken epilirt waren, wurden Versuche über die Wirkung der chemischen Strahlen des Lichtes, die bei den Controllthieren durch rothe Scheiben ausgeschlossen waren, in Bezug auf das Haarwachsthum angestellt. Sie ergaben einen wechselnden, sonach völlig negativen Befund. In einem Falle von Alopecia areata erfolgte unter Bestrahlung nach Finsen rasche Heilung, die aber, wie der Verfasser annimmt, auch ohnedies eingetreten wäre; ein zweiter Fall von malignem Charakter reagierte auf Anwendung diffusen Lichtes mit totalem Haarverlust.

F. Block (Hannover).